

Bei Kaisers PS-Parade bebt Gussenstadt

Motorsport 5000 PS in einem Fahrzeug? Kein Problem, wie eine Traktor-Pulling-Schau am Wochenende zeigte.

Gussenstadt. Ohrenbetäubender Lärm. Die Robert Bosch Straße in Gussenstadt bebt. Die Besucher halten sich die Ohren zu und spüren die Vibrationen. Doch niemand läuft weg. Fasziniert blicken alle am Samstag auf das monströse, rote Gefährt mit seinem donnernden Geräusch. 5000 PS sind eben keine Leisetreter. Die zwei Zwölf-Zylinder-Flugzeugmotoren, die einst eine Mustang Lightning P38, einen Jagdbomber aus der amerikanischen Flugzeugschmiede Lockheed im Zweiten Weltkrieg in luftige Höhe von 6000 Meter beförderten, treiben nun den Money Pit II an, eine Zugmaschine, die schon manchem Konkurrenten beim Tractor Pulling die Rücklichter gezeigt hat.

Tausend Besucher staunen

Vier Tractor-Pulling-Teams mit samt ihren exotischen Boliden sind am Wochenende auf Einladung von Kaiser Performance anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums zum Tag der offenen Tür nach Gussenstadt gekommen. Und die gut 1000 Besucher lock-



5000 PS haben diese zwei Zwölf-Zylinder-Flugzeugmotoren. Die muss man nicht unter einer Haube verstecken. Foto: Jochen Horndasch

ten nicht nur Saiten, Debreziner und Kuchen auf das Betriebsgelände sondern das PS-Spektakel, wo die Triebwerke mit brüllendem Getöse ihre Leistung demonstrieren und Fachsinne an der Tagesordnung war.

Selbst an den Nachwuchs wurde gedacht. Vom kleinen Garden-Puller, einem aufgemotzten Aufsitzmäher für Kinder ab acht Jahren bis hin zu kleineren Traktoren bis 200 PS, für die ein Mindestalter von zwölf Jahren vorgeschrieben ist, reichte die Parade der Pferdestärken.

Wohl behütet in der Montagehalle der Kaisers steht ihr 4000 PS starkes Schmuckstück „Best Solution“, mit dem das Team schon mehrfach die Deutsche Meisterschaft holte. Ab und zu setzt sich Marcus Kaiser hinter Steuer und startet zur Freude der PS-Freaks den Kraftprotz. „Die Resonanz auf unseren Tag der offenen Tür war überwältigend und hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen“, resümiert Familienoberhaupt Thomas Kaiser am Ende des PS-starken Mega-Events.

Jochen Horndasch

Etwas mit eigenen Händen schaffen

Handwerk Dennis Claß von der Firma Fink Duo in Nellingen ist Innungssieger im Ausbildungsberuf Schreiner.

Nellingen. „Ich gehe gerne mit Holz um und kann mit meinen eigenen Händen etwas entstehen lassen. Das ist etwas Einzigartiges für mich und zeigt mir abends, was ich geleistet habe“, sagt Dennis Claß.

Nach dreijähriger Lehrzeit bei der Schreinerei Fink Duo GmbH in Nellingen erhielt der frischgebackene Geselle bei der Freisprechungsfeier Anfang Oktober sein Prüfungszeugnis. Damit hat der 19-Jährige sein erstes Etappenziel erreicht und ist anerkannte Fachkraft im Handwerk. „Und das bei einer Auftragslage, die so gut wie lange nicht mehr ist“, wurde bei der Feier seitens der Dachorganisation des Handwerks für den Stadtkreis Ulm und den Alb-Donau-Kreis betont.

In der Kreishandwerkerschaft Ulm sind 23 Handwerksinnungen und einige überregionale Innungen zusammengeschlossen. Große Chancen, aber auch Herausforderungen für den Berufsnachwuchs zeigten sich nun für die jungen Handwerker in der Umsetzung der Energiewende und des digitalen Wandels. Dennoch, so die einhellige Meinung, könne kein Computer den Handwerker ersetzen.

Dennis Claß hat auch in diesem Bereich längst seine Erfahrung gemacht: Ob im Fensterbau, bei der Lackieranlage oder im Bereich der Möbelherstellung ist stets auch Vollautomatik im Einsatz. Seine Ausbildung bei der Firma Fink sei „in jeder Hinsicht vielseitig“ gewesen, berichtet der

junge Geselle. „Überall unterwegs, immer wo anders“, bestätigt der Chef.

Drei Jahre hat der aus Laichingen stammende Claß nach Abschluss der Realschule und einem vorangegangenen Praktikum gelernt und ist sich sicher: „Ich habe mich für den richtigen Beruf entschieden.“ Sei es die technische Herausforderung, zum Beispiel im Umgang mit einem CNC-Bearbeitungszentrum, in der Arbeitsvorbereitung oder in der Montage beim Kunden selbst. „Ich habe eine absolut positive Ausbildungszeit hinter mir und ein super Kollegenteam.“ Manfred Fink, der die einst aus vier Mitarbeitern bestehende Schreinerei seines Vaters Matthäus Fink (93) übernommen hat, beschäftigt heute rund 30 Mitarbeiter. „Jedes Jahr nehmen wir einen Auszubildenden, aber ich muss sagen: Jetzt haben wir das erste Mal einen Innungssieger.“ Claß bleibt weiterhin bei der Firma Fink als Geselle beschäftigt. *Brigitte Scheiffle*



Dennis Claß mit Ausbilder Manfred Fink. Foto: Brigitte Scheiffle

Bruning, der Unbekannte

Vortrag Bräunisheim ist wohl viel älter als die 875 Jahre, die man feiert. Ein Archäologe hat Spuren römischer Besiedlung – und noch einiges mehr entdeckt. Von *Christian Scharbert*

Wie kam der Amstetter Teillort Bräunisheim vor mehr als 875 Jahren zu seinem Namen? Zumindest eines weiß Rainer Schreg, Professor für Archäologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und sein Forscherteam: Bräunisheim wurde nach einer Person genannt – was für Siedlungen, die im frühzeitlichen Mittelalter entstanden sind nicht ungewöhnlich sei.

Anlässlich des 875-jährigen Bestehens von Bräunisheim hatte der Ortschaftsrat den Archäologen ins Jubiläumsprogramm geholt. Vor rund 45 Zuhörern im Bräunisheimer Feuerwehrhaus referierte der Wissenschaftler über die Entstehungsgeschichte des Alldorfes.

„Vom Stammesältesten bis hin zum Dorfrottler. Alles ist denkbar.“

Rainer Schreg zum Namensgeber von Bräunisheim

Seit 2006 erforscht Schreg die Siedlungsgeschichte auf der Stubersheimer Alb und fand dabei heraus, dass sich dort bereits Menschen in der Römerzeit niederließen: Mittels eines Georadars entdeckte Rainer Schreg zusammen mit Forschern des Wiener Ludwig-Boltzmann-Instituts im Jahr 2011 zwei römische Gutshöfe. Die Höfe befanden sich in der Nähe der nördlichen Tannenacker. Die Gebäude waren aus



Wer war Bruning? Archäologe Dr. Rainer Schreg versuchte bei seinem Vortrag, das Geheimnis um den vermutlichen Namensgeber von Bräunisheim zu lüften. Foto: Christian Scharbert

Stein erbaut. Ehemalige Holzgebäude dagegen hinterlassen aufgrund des Materials keine Spuren, mit denen die Archäologen arbeiten können. Jedoch vermuteten die Forscher, dass einige dieser Holzgebäude nahe der Straße in Richtung Stubersheim gestanden haben könnten. Dort wies Rainer Schreg auf eine „Verdachtsfläche“ hin – Areal, wo es aufgrund der Erd- und Flächenbeschaffenheit sehr wahrscheinlich ist, dass dort einmal Häuser standen.

Keramikscherven, die vielleicht sogar im 6. Jahrhundert weggeworfen wurden, deuten zudem auf eine kontrollierte Müllentsorgung in Gruben hin. Schreg: „Wenn jemand eine Grube gräbt, hält er seinen Aufenthaltsort aus-

ber.“ Der Wissenschaftler folgert daraus, dass bereits seit der Römerzeit und damit weit vor der Namensgebung Bräunisheim, Menschen in diesem Gebiet lebten. Offiziell als Siedlung gelistet ist Bräunisheim zum ersten Mal im Oktober 1143. Bischof Walter von Augsburg und seine Brüder vollendeten die Stiftung des Klosters Anhausen – unter den Ländereien der Stiftungsrunde findet sich auch ein Dorf namens Bruningeshaim.

Dem Namen verdankt das Dorf einem Menschen Namens Bruning, ist sich Rainer Schreg sicher. Wer dieser Bruning war, bleibt auch für die Forscher ein Rätsel. Die gefundenen Hinweise lassen unterschiedliche Schlüsse zu: War er ein Adliger? Wenn,

dann nur einer unteren Ranges, glaubt Rainer Schreg. Zwar befindet sich mit ziemlicher Sicherheit eine Burg nahe der Kirche. Mittelalterliche Aufzeichnungen der Siedlung Bräunisheim lassen, wenn auch nur schwer erkenntlich, auf eine Burg mit Graben schließen.

Ließ sich der Adel in Bräunisheim nieder? Wohl kaum, stellt Rainer Schreg klar. Denn dafür sei die Burg zu klein. „Wenn Adlige hier gehaust und geherrscht haben, dann waren es Kleinadlige.“ Andere Vermutungen haben die Forscher in Stubersheim, wo es mehrere Hinweise darauf gebe, dass sich dort eine sehr große Burg befand.

Höchstens ein Kleinadliger

Höchstens war Bruning also Kleinadliger. Die Siedlung gegründet habe der Unbekannte ohnehin nicht, erklärt Rainer Schreg und verweist auf die Spuren aus der Römerzeit. „Wer auch immer er war, er war kein Pionier.“ Die Archäologen hegen sogar Zweifel daran, dass Bruning selbst an der Namensgebung beteiligt war. Er könnte von den Herrschern als Gesicht des Dorfes bestimmt gewesen sein, damit Nachbarstädter, Einwohner und vor allem Steuerentreiber sofort wissen, von welchem Dorf die Rede sei. Schreg: „Vom Stammesältesten bis hin zum Dorfrottler. Alles ist denkbar.“

Info Am 23. November spricht Ahnenforscher Willi-Martin Jäger um 20 Uhr im Feuerwehrhaus zum Thema „Bräunisheim und seine Bewohner – woher kamen sie und wohin gingen sie?“

Jagdgenossen beim OB in Eppingen

Amstetten. Eine nicht alltägliche Überraschung hielt der neue Vorsitzende der Jagdgenossenschaft Amstetten, Gerhard Scheible, jetzt für die 40 Teilnehmer am Jahresausflug nach Eppingen bereit. Einige Tage zuvor hatte Scheible auf dem Cannstatter Volksfest zufällig den Eppinger Oberbürgermeister Klaus Holaschke getroffen. Als Scheible vom geplanten Ausflug der Amstetter nach Eppingen erfuhr, sprach der OB spontan eine Einladung ins Rathaus aus.

Nach der Betriebsführung bei einem mit Amstetten verbundenen Lohnunternehmen und einer

Stadtbesichtigung trafen sich die Ausflügler im Sitzungssaal des Eppinger Rathauses bei allerlei Getränken. Der Oberbürgermeister begrüßte die Gäste aus Schwaben herzlich und erläuterte im Anschluss unter anderem die Vorzüge Eppingens, wie etwa seine Weine. Die kämen übrigens nicht nur aus dem württembergischen Anbaugbiet, sondern zu einem Teil auch aus dem Badi-schen, wie Holaschke betonte.

Eine Besichtigung des Kraichgau Raiffeisen Zentrums rundete das Tagesprogramm ab, bevor die obligatorische Abendeinkehr anstand. *Werner Meyer*

Bürgermeister ehrt verdiente Blutspender

Hohenstadt. In der Sitzung des Hohenstadter Gemeinderates am Dienstag hat Bürgermeister Günter Riebert zwei verdiente Blutspender geehrt: Claudia Schmid erhielt für 25 Blutspenden die Ehrennadel in Gold, Mark Wohanka hat mit zehn Blutspenden die erste Ehrungsstufe erreicht. Riebert dankte beiden Lebensrettern und überreichte ihnen als kleine Anerkennung der Gemeinde je eine Flasche Wein, damit sie den Verlust des Lebenssaftes wieder auffüllen können. Joachim Götz (10 Spenden) und Gunter Götz (7 Spenden) waren an dem Abend verhindert. *mw*



Mit Claudia Schmid und Mark Wohanka hat Bürgermeister Günter Riebert (Mitte) zwei fleißige Blutspender geehrt. Foto: Margit Weber

Kirchweih Weinlaube Projekt der Ökumene

Böhmekirch. Im Bericht über die Weinlaube auf dem Kirchweihmarkt in Böhmekirch haben wir nur die katholische Kirchengemeinde bei der Bewirtung erwähnt. Karlheinz Deschamps von der evangelischen Kirchenpflege Steinkirch, weist darauf hin, dass die Weinlaube ein gemeinschaftliches Projekt der evangelischen Kirchengemeinde Steinkirch sowie der katholischen Kirchengemeinden Böhmekirch und Treffelhausen-Schnittlingen war. Wir bitten um Nachsicht.